

## Predigt zu Lukas 2 Heiligabend 2017 Immanuelkirche

### „Es begab sich aber zu der Zeit...“

Das ist der Beginn der Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium in der Übersetzung Martin Luthers. Worte, die vielen noch vertraut sind.

Man kann auch anders übersetzen, heute moderner formulieren. Martin Luther übersetzte:

### „Es begab sich aber zu der Zeit...“

Und das vielleicht ganz bewusst. Vielleicht versuchte er zu übersetzen, was mehr sein will als eine Zeitangabe.

### „Es begab sich aber zu der Zeit...“

Diese Worte sind das Intro, das Startzeichen für die Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium. Sie sind das Intro nicht nur für den Erlass des Kaisers Augustus zur Steuerschätzung, sondern für das ganze Geschehen, das sich da in Bethlehem abspielen wird. Tausendmal gelesen, so wie das „es war einmal“ am Beginn eines Märchens. Aber es heißt nicht „es war einmal“. **Es begab sich aber**, das ist etwas anderes!

Ein Blick in das Wörterbuch ist aufschlussreich: Sich begeben kann heißen: sich hinbewegen, hingehen, geschehen...

Etwas bewegt sich zu dieser Zeit in Palästina, in Nazareth, in Bethlehem. Da bewegt sich etwas auf die Welt zu, in die Welt hinein.

Da geschieht etwas: Veränderung. Verwandlung. Etwas Widerständiges gegen den herrschenden Strom kommt herein.

Und es ist so eine Sache, wenn wir die Bibel aufschlagen und diese alten Worte in den Gottesdienst hinein lesen, hören, aufnehmen: Da mag es passieren, dass sich jetzt etwas begibt, zu uns und mit uns. Gottes Wort ist lebendig, schöpferisch, es bringt das Geschehen von damals hier mitten unter uns und zieht uns hinein.

Es begab sich... Bewegte sich... Veränderte sich...

Das ist umso auffälliger, als im Hintergrund der Weihnachtsgeschichte die Zeichen ganz auf Anpassung stehen, auf Befehl und Gehorsam, auf Zwang und sich Fügen. Da ist ein Kaiser auf dem Thron in Rom, im Zentrum der Macht, mit dem Verwalter seiner Macht und seiner Legionen vor Ort in Palästina, Quirinius. Das jüdische Volk ist in Gefangenschaft im eigenen Land. Da bewegt sich nichts. Oder doch: Es gibt Gewalt und Gegengewalt, aber keine Bewegung für das Leben, keine Bewegung weg von Herrschaftsansprüchen hin zu dem Schicksal und den Nöten der Menschen. Kaiser und Soldaten lassen sich davon nicht bewegen. Und umgekehrt verharren viele der Unterdrückten im Hass. Da geht nichts mehr.

Da sind Verhältnisse, in die Menschen sich fügten und fügen mussten, auch in der Weihnachtsgeschichte: Da ist kein Raum in der Herberge für die Geburt des Kindes.

Da sind Hirten auf dem Felde im täglichen Existenzkampf des Hirtenlebens. Das alles gab es, aber es be-gab sich nicht viel. Hoffnungen, ja, die gab es auch. Sehnsüchte.

Das schimmert durch zwischen den Zeilen der

Weihnachtsgeschichte.

Und wir selber könnten in diese Zeilen hineinragen, was in unserem Leben so ist, wie es ist und nicht gut tut, was Macht über uns hat, wo wir uns sehnten, da würde sich etwas bewegen, es würde sich etwas begeben. Mit den Menschen damals teilen wir die Sehnsucht, wir kämen da heraus - aus einer drückenden Situation, aus einem Alltag, der es doch nicht gewesen sein kann.

Wenn Stillstand ist in einer Beziehung, sich keiner mehr aus der eigenen Position herausbegibt zum anderen hin, erstarrt, und die Liebe schwindet, da bleibt allenfalls die Sehnsucht, es möchte sich etwas begeben, weil man es selber nicht mehr kann.

Und wo wir nur bei uns selbst verharren und die Begegnung mit ganz anderen Denkenden und Glaubenden nicht mehr riskieren, wo wir nicht mehr die Freiheit haben, von der Stelle zu weichen auf die anderen zu, wo sich niemand mehr „begibt“, das wird aus dem Zusammenleben und gesellschaftlichen Frieden ein „Es war einmal“.

In unserer Kirche sehnen wir uns, es möge sich etwas begeben, dass sie mit neuem Leben durchströmt wird und es ausstrahlt.

Manches bleibt, wie es ist, was nicht gut ist und gut tut. Das spiegelt die Weihnachtsgeschichte mit ihren wenigen wohl gewählten Worten.

„**Es begab sich aber...**“, so das Intro in die Weihnachtsgeschichte.

**Aber.** So als wollte sie sich allem Verharrenden und Unbeweglichen, den Ansprüchen und Verhärtungen entgegenstellen. Da klingt Widerspruch an. Es ist Gottes Einspruch, der die Szene der Weihnachtsgeschichte bestimmt. Einspruch der Gnade, der Liebe, die diese Welt und unser Leben wollte. Gott begibt sich, wo sich bei uns nichts mehr zum Leben begibt. Sein Sohn kommt zur Welt mit einem wahren menschlichen Angesicht, und mit ihm die Liebe Gottes selbst. Wie in einem Brennglas, in höchster Konzentration, trägt die Geburt Jesu auf wunderbare Weise die ganze Absicht Gottes mit dieser Welt in sich: Aus Liebe ist die Welt geworden. Und alles tut Gott, sie dahinein zurück zu holen.

Gott, „Du hast die Welt ins Leben geliebt“, staunt ein Gebet von Christina Brudereck. Du hast „Dich selbst in unsere Welt hinein geboren. Du erfüllst ihr Herz. Ihre Mitte. Mein Leben, diese Welt sind berührt, geliebt und erfüllt von dir. Immer wieder entstehen neue Möglichkeiten und Anfänge... Was wir suchen, das verwandelst du in das Unerwartete...“

Was wir suchen, das verwandelst du in das Unerwartete. Gott antwortet auf eine Sehnsucht, die noch gar nicht weiß, was sie wirklich erwarten kann, was sich begeben kann.

In der Tat. Genau davon erzählt die Weihnachtsgeschichte. Da entsteht Bewegung, durch die sich wirklich etwas „be-gibt“.

Sie wird ge- und besungen von Engeln, nicht erzwungen. Sie beugt unsere Knie im Staunen, nicht unter Druck. Sie bringt buchstäblich Leben in das Leben.

Sehen wir nur auf den äußeren Anlass, so haben Josef und Maria sich angepasst. Sie haben sich gefügt. Sie haben nicht verweigert nach Bethlehem zu gehen und sind nicht mit den Widerstandskämpfern in Galiläas Berge gezogen.

Sie gehen auf einem Weg, den sie nicht wählen können, so wie wir unsere Wege oft nicht wählen können. Sie leben und überleben unter den Bedingungen ihrer Welt. Wir leben unter den Bedingungen unserer Welt. In der noch nicht befreiten, nicht erlösten Welt. Ein einfaches „Sich heraus Stehlen“ gibt es nicht. Den himmlischen Gegenentwurf zu den Verhältnissen auf dieser Erde schaffen wir nicht, auch nicht in unserem persönlichen Leben. Das war und ist allein der Weg Jesu und wird es sein. Und wir dürfen ihm folgen.

Und doch heißt es: Josef machte sich auf mit Maria. Ganz aktiv, ein Aufbruch, ein bewusster Schritt. Er geht auf einem Weg, den er nicht wählen kann, und doch liegt dahinter schon verborgen der Weg Gottes mit ihm. Für die Bibel ist das ein Aufbruch, und zwar ein Aufbruch in die Freiheit.

Was macht ihren nicht gewählten Weg zu einem Aufbruch in die Freiheit?

Ihr Weg mit Gott und Gottes Weg mit ihnen.

Auf einen Weg mit Gott hat Maria sich eingelassen, als Gottes Engel ihr die Geburt des Kindes ankündigt – und sie sagt „Ja!“

und singt das Lied von Gott, der die Niedrigen aus dem Staube erhebt.

Auf einen Weg mit Gott hat Josef sich eingelassen, als er (Matthäusevangelium) Maria wegen ihrer unerklärlichen Schwangerschaft verlassen will – und dann der Traumbotschaft von Gottes Engel vertraut, dass er bei ihr bleiben und ihr und dem Kind zur Seite stehen soll. Weil sie sich auf Gottes Wort eingelassen haben, öffnet sich auf dem vom Kaiser vorgegebenen Weg Gottes Weg. Der Zielort Bethlehem ist dann nicht mehr nur der Ort, wo die Eintragung in die Steuerlisten erfolgen muss, sondern bedeutsam ist: Es ist die Stadt Davids, aus der der Messias erwartet wird.

So wird aus dem Befehlsempfänger Josef ein handelndes Subjekt. Später wird er Frau und Sohn nehmen und nach Ägypten fliehen, nicht auf Befehl des Kaisers, sondern auf Gottes Wort hin, um das Kind zu bewahren, das einen so besonderen Weg vor sich hat.

Auf mühsamen Wegen geht Gott seinen Weg mit uns. Die vorgegebenen Wege verwandeln sich, weil er sich aufmacht zu uns.

Es begab sich aber...

Es begab sich in Bethlehem.

Es begab sich auf Golgata am Kreuz.

Auch das sei noch gesagt. Weil es vielleicht das Wichtigste ist. Sich begeben kann auch heißen: verzichten. Jemand begibt

sich eines Vorrechtes, einer Position.

Gott verzichtet.

Er verzichtet auf ein göttliches Machtwort, auf einen Befehl wie den des Kaisers Augustus.

Jesus wird geboren, selber ausgesetzt den Befehlen und der Willkür der Machthaber.

Er wird verletzbar, durch den Wankelmut seiner Freunde, seiner Jünger, seiner Kirche. Er wird erschüttert durch das Leid um ihn herum. Jesus begibt sich einer göttlichen, unangreifbaren Position. Er begibt sich sogar seines Lebens – aus Liebe.

Das ist nicht Passivität, sondern Widerstand. Der Weg Gottes, der das Böse überwindet und den Tod.

So beginnt etwas wirklich Neues. So wandelt Gott in das Unerwartete, was wir suchen, und schenkt uns, was uns fehlt.

Wenn wir manchmal leiden unter all dem, was so unveränderbar scheint – einschließlich unserer selbst, wenn wir warten auf einen göttlichen Durchbruch, auf ein Machtwort, das alles Verkehrte gerade rückt:

Dann lasst uns daran denken, dass Gott einen anderen Weg gewählt hat, die Welt zu verändern.

Es begibt sich aber...

Es begibt sich bis heute, wenn denn Jesus Christus beim Wort zu nehmen ist: Ich bleibe bei euch alle Tage. Es begibt sich bis heute, wo wir uns auf ihn und sein Wort einlassen, dass sein Weg sich auftut mitten in einer drückenden Situation – und jemand aufbricht. Es begibt sich bis heute, dass Christen über

ihren eigenen Schatten hinweg gelangen und erkennen und tun, was ihnen gemeinsam Gottes Wort jetzt gebietet. Es begibt sich bis heute, dass wir erfahren: Er führt uns manchmal, wohin wir nicht wollen, über unseren Mut und Verstand hinaus, aber er führt uns einen Weg des Lebens.

Es begibt sich bis heute, dass ein Verzicht in seinem Namen auf Vorrecht, auf Vorteil, auf Macht, auf Rache mitten in der „unerlösten Welt“ ein Zeichen setzt, das verändert.

Es begibt sich auch heute, dass unsere Welt, unser Leben berührt wird, geliebt wird, erfüllt wird von der Gegenwart Jesu, ganz so, als stehe die Krippe hier mitten unter uns.

Es begibt sich bis heute, dass wir frei werden loszulassen, um ihm zu folgen.

So bitten wir: Begib dich zu uns. Wandle, was wir suchen, in das Unerwartete.

Amen